



*Biedermeier®-Heiden*

Die Biedermeier von Heiden – seit 1996 • [www.biedermeier.ch](http://www.biedermeier.ch)  
Appenzellerland über dem Bodensee



# Der Scherenschnitt



Ausstellung im  
Biedermeier-Festjahr 2010

**Verein «Biedermeier-Fest Heiden»**

Postfach 162, 9410 Heiden

[www.biedermeier.ch](http://www.biedermeier.ch)

# Der Scherenschnitt

Die bildende Kunst ist immer ein Spiegel ihrer Zeit mit ihren kulturellen, politischen und sozialen Strömungen, und immer ist sie an die technischen Möglichkeiten gebunden. Ein Künstler, der heute mit Siebdruck, mit dem Computer oder Video arbeitet, hätte vor zweihundert Jahren vielleicht den Pinsel in die Hand genommen, einen Holzschnitt oder Kupferstich gefertigt oder zu Schere und Papier gegriffen.

Nochmals vierhundert Jahre früher wäre ihm kaum in den Sinn gekommen, mit Papier und Schere ein Kunstwerk zu schaffen, denn erst um 1600 kam das Schnittbild aus dem Orient, nach einer 400 Jahre dauernden Reise von China über Indonesien, Persien und den Balkan in Mitteleuropa an. Man begeisterte sich damals für das Schatten-spieltheater aus Persien und aus der Türkei und lernte durch das Schneiden



von Figuren und Szenarien aus Papier die Technik kennen. Daraus entwickelte sich eine eigentliche Liebhaberkunst, zunächst allerdings nur in gesellschaftlich anspruchsvollen Kreisen der Städte.

## **Papier und Schere – eine einfache Technik entwickelt sich**

In Deutschland ist ein Scherenschnitt von 1612 nachgewiesen. Die Technik breitete sich in Europa aber nur zögernd aus und entwickelte sich auf unterschiedlichste Weise. Der Weisschnitt mit weltlichen Themen wurde von Frauen der gebildeten Schicht betrieben, während ihn Klosterfrauen als Umrahmung gemalter Heiligenbilder verwendeten.

Wichtig wurden im 18. Jahrhundert die Schattenrisse aus schwarzem Papier. Während die Bauern sorgfältig an ihren «Liebespfändern» arbeiteten, erlebte der Scherenschnitt in der aristokratischen, gebildeten und kosmopolitischen Gesellschaft einen parallelen Aufschwung. Nach den ersten Studien vom Leonardo da Vinco und Gerolamo Cardano verfasste Johann Caspar Lavater (1741–1801) seine «Physiognomischen Fragmente» – auf den Proportionen des Gesichts beruhende Charakteranalysen – für die sich ganz Europa begeisterte und die das Profilbild in Mode brachte. Man setzt dabei das Modell in einem dunklen Zimmer vor ein an die Wand geheftetes Blatt Papier, stellt eine Kerze davor und fährt auf dem Papier dem Schatten des Gesichts nach, den man dann auf die Grösse eines Medaillons verkleinert. Vom Profil geht man über zum Brustbild-



nis, zur aufrechten Person, zu Gruppen und Genreszenen. Diese Schattenrisse wurden oft mit der Feder geschwärzt oder in Mezzotinto geschabt. Dann ging man dazu über, sie in schwarzes Papier zu schneiden, das man auf weissen oder farbigen Grund klebte.

Der sparsame französische Finanzminister Etienne de Silhouette (1701–1767) empfahl anstelle der teuren Portraitgemälde die Portraitisse aus Papier. Die Bezeichnung «Portrait à la Silhouette» wurde in der Folge sowohl spöttisch als auch in typisierender Weise zur Kennzeichnung des kleinen Schattenrisses verwendet.

Im 18. Jahrhundert waren Silhouettenportraits gross in Mode. Kein geringerer als Johann Wolfgang von Goethe hielt Freunde und Bekannte in Silhouetten fest, zudem besass er eine umfangreiche Sammlung solcher Schnitte und bezog sich in Gedichten auf diese inzwischen volkstümlich gewordene Kunst. Goethe schnitt unter anderem das Schattenbild von Charlotte von Stein und verliebt sich beim Anblick ihres Profils in sie.

Schattenrisse wurden auch von Gelehrten für wissenschaftliche Studien der menschlichen Charaktere eingesetzt.

In Genf silhouettierte Jean Huber (1721–1786) eine ganze Reihe von Zeitgenossen und verewigt Voltaire in seinem Fauteuil, eckig, spitzig, vor Sarkasmus verzerrt. Vom Hof und den Salons kam das Schattenbild auf die Märkte, wo man sich für einige Batzen sein Portrait machen lassen konnte.



## **Der Scherenschnitt während der Biedermeierzeit**

Im 19. Jahrhundert und insbesondere während der Biedermeierzeit (1815–1848) gehörte der Scherenschnitt wie das Klavierspiel und das Malen zur Bildung der «höheren» Töchter. In Bürgerfamilien pflegte man das Papierschneiden als abendlichen gesellschaftlichen Zeitvertreib. Der Scherenschnitt entwickelte sich während der Biedermeierzeit zu einer Art Kunstform, die das gesamte Volk, die gebildeten Stände wie das einfache Volk erfasste. Mit Hilfe von Falt- und Dekorschnitten bezeugte man sich in familiärer Atmosphäre die Zuneigung und die Freundschaft. Die Silhouettenschnitte fanden eine grosse Verbreitung im Stammbuch und im Poesiealbum. Und, gegen 1860, wurden die schönsten Geschichten auf den "Münchner Bilderbogen" mit Silhouetten dargestellt.

Aber auch professionelle Künstler arbeiteten mit Papier und Schere und gaben dem Scherenschnitt wichtige Impulse. Zu den renomierten Künstlern, die sich mit dem Scherenschnitt befassten, zählten u.a. Philipp Otto Runge (1777–1810), Moritz von Schwind (1804–1871) und Adolph von Menzel (1815–1905). In der Epoche des Jugendstils wurde der Scherenschnitt an der Wiener Kunstgewerbeschule gar zu einem künstlerisch eigenständigen Ausdrucksmittel.

## Scherenschnitte als Liebesbriefe

«Ein grobe fäder ein schwäre Hand, macht dass Ich nit wolh schreiben kann», kann man auf einem um 1760 in Münchenbuchsee (Bern) geschriebenen Liebesbrief des Bauern, Heilpraktikers und Autodidakten Johannes Uhlmann lesen. Diese Botschaft wurde ihm allerdings von der Empfängerin mit den beigelegten Geschenken wieder zurückgeschickt.

Dieser zurückgewiesene, in Hunderten von Arbeitsstunden entstandene Brief ist einer der schönsten Scherenschnitte in ländlich barockem Stile, den man in der Schweiz sehen kann. Er besteht aus einem Viereck, das wie aus feinsten Spitzen geschaffen ist und von ausklappbaren Motiven umrahmt wird, Phönix oder Pfauen, Rosetten, sechszackigen Sternen, die Schutzfunktionen besitzen und das Viereck wie magischer Schmuck umgeben. Nicht die geringste Ungeschicklichkeit, sondern eine absolut sichere Hand prägt dieses Kunststück.



Johannes Uhlmann hat aber auch ein kalligrafiertes Tagebuch und ein Alphabet hinterlassen, dessen kolorierte Buchstaben zugleich linkisch und dabei doch von erstaunlichem Erfindungsreichtum und bewundernswerter Frische sind.

Aber auch in manch anderen Liebesbriefen trägt der Scherenschnitt viel zum Charme dieser so einzigartigen Dokumente bei, aber ohne jedoch die Virtuosität eines Uhlmann zu erreichen.

## Schweizer Volkskunst

Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich in der Schweiz ein eigener, wenn auch regional unterschiedlicher, typischer Scherenschnittstil entwickelt. Von der Stadt gelangte der Scherenschnitt allmählich in ländliche Gebiete, von der Oberschicht zur Unterschicht. Lehrer fertigten Erinnerungs- und Widmungsbilder – eine Kombination von Papierschnitt, Kalligrafie und Malerei –, die als Geschenk für Taufe und Vermählung oder als Liebesbrief dienten. Als Vater des Schweizer Scherenschnitts gilt Johann Jakob Hauswirth (1809–1871) aus dem Pays d'Enhaut, der als Erster Alpaufzüge schnitt. Mit seinen Scherenschnitten und Collagen schilderte er das alpine Alltagsleben und verwendete dabei gleiche Motive wie volkstümliche Maler, Stickerinnen oder Kerbschneider: Lebensbäume, Herzen, Blumensträusse und geometrische Ornamente. Hauswirth war ein Künstler, über den man nichts oder fast nichts genaues weiss. Wie man vermutet, ist er im Simmental (Garsstatt) aufgewachsen und lebte später auch im Pays d'Enhaut. Als Tagelöhner ging er von Bauernhof zu Bauernhof oder arbeitete als Köhler in den Wäldern. Er erschien und fragte nach einer Unterkunft für die Nacht und als Dankeschön schenkte er jeweils seinen Gastgebern ein ausgeschnittenes Bildchen, welches oftmals als Buchzeichen im Gebetsbuch oder in der Bibel gebraucht wurde.

Hauswirth's Erfindungsgeist und Entdeckungslust war sehr gross und er schuf auch sehr viele farbige Scherenschnitte. Schon früh verliess er die traditionelle Symetrie, um freier gestalten zu können. Trotzdem blieben die Kunstwerke sehr ausgewogen und nur ein geübter Beobachter konnte auf Anheb erkennen, dass es sich nicht um rein symmetrische Bilder handelt. Unübersehbar und für Hauswirth sehr typisch sind die zahlreichen Darstellungen von Pforten und Toren – man ist versucht diese Darstellungen als Symbol seiner Werke zu sehen.

Weitere sehr bedeutende schweizer Scherenschnittkünstler waren u.a. Louis Saugy (1871–1953), David Regez (1916–1984) und im Saanenland ganz besonders Christian Schwitzgebel (1914–1993). Ab 1978 hatte Schwitzgebel ausser seinen wunderschönen klassischen Scherenschnitten und Szenen aus der Tierwelt von unglaublicher Naturtreue auch fünf bis sechs ausserordentliche Reliefwerke geschaffen. Als Grossformat (80/100 cm) bestehen sie aus sechs bis sieben hintereinander geschichteten und durch Glasscheiben voneinander getrennte farbige Bildflächen.

## Tradition und Innovation

Der Begriff Scherenschnitt ist auch heute noch mit Tradition und heiler Welt belegt und provoziert bei vielen Leuten ein skeptisches oder mitleidiges Lächeln. Zeigt man ihnen aber Werke von arrivierten Scherenschneidenden, weichen Klassifizierungen wie hobby-mässig, naiv, antiquiert, volks-dümmlich und kitschig grossem Erstaunen und hoher Wertschätzung. Erst dann wird anerkannt, dass sich die Scherenschneider, mindestens die Elite, mit ihrer Umwelt ebenso auseinandersetzen wie Künstler anderer Kunstrichtungen. Sie arbeiten mit spielerischer Phantasie und Entdeckungsfreude, mit Formenvielfalt und Ausdruckskraft, sie feilen an ihrer Technik, probieren Neues und fordern den Betrachter heraus. Mit ihren Innovationen haben die arrivierten Papierschneider bewiesen, dass ihre Kunst dem Vergleich mit jeder anderen Kunstrichtung standhält.

Den sogenannten klassischen Scherenschnitt gibt es nicht. Die Vielfalt reicht vom Alpaufzug bis zum Genrebild, von der Jugendstilanlehnung bis zur Karikatur, von der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung bis zur Abstraktion.

Gestalterisch bleibt es nicht beim Symmetrischen, Ordnung stiftenden Faltschnitt, der plakativen Silhouette und dem filigranen Ornament. Manche Künstler arbeiten perspektivisch, andere vor allem mit Schwarz/Weiss-Effekten und vermögen auch strahlendes Licht in ihre Bilder zu werfen. Wieder andere verwenden ausschliesslich geometrische Formen: Streifen, Dreiecke, Quadrate. Beliebte sind auch Collagen mit farbigem Papier.

Auch das Werkzeug, das der Kunst den Namen gibt, ist nicht einfach eine Schere. So wie der Maler verschiedene Pinsel einsetzt, verwendet der Scherenschneider



verschiedene Scheren und Messer, weshalb sich viele auch nicht als Scherenschnneider, sondern als Papierschnneider bezeichnen und ihre Werke demzufolge als Papierschnitte.

### **Volkskunst oder Kunst?**

Was den Scherenschnitt von anderen Kunstrichtungen unterscheidet, ist seine Stellung im Kunstbetrieb, beziehungsweise seine fast völlige Abwesenheit. Die Technik wird an Kunstschulen nicht gelehrt und die Papierschnitte finden auch keinen Eingang in die Kunsthäuser. Es sei denn, sie stammen von einem Papierschnneider wie Henri Matisse. Auch gesammelt werden Scherenschnitte nicht in Kunsthäusern, sondern – wenn schon – in ethnografisch ausgerichteten Institutionen wie zum Beispiel dem Museum der Kulturen in Basel oder dem Musée grüerien in Bulle. Dass einst ein Scherenschnneider und freischaffender Künstler das Kunststipendium des Kantons Bern erhalten hat, ist, soweit der Verfasserin bekannt, eine einmalige Ausnahme.



### **Die Scherenschnitt-Szene Schweiz**

Als 1985 das Gewerbemuseum Winterthur die erste schweizerische Scherenschnitt-Ausstellung durchführte, hiess es im Vorwort des Katalogs: «Die Schweizerische Scherenschnittkunst hat in den letzten Jahren einen beachtlichen Aufschwung erlebt, was uns bewogen hat, eine Art Bestandesaufnahme zu machen». Damit war der Grundstein für weitere nationale Scherenschnitt-Ausstellungen und die Gründung eines nationalen Vereins gelegt. Der Schweizerische Verein Freunde des Scherenschnitts ([www.scherenschnitt.ch](http://www.scherenschnitt.ch)) wurde 1986 gegründet und zählt heute über 500 Mitglieder. Zu den Hauptaktivitäten zählen:



- Durchführung von Scherenschnitt-Ausstellungen
  - Herausgabe des Bulletins «Schnittpunkt», dreimal jährlich
  - Ankauf und Sammlung von bedeutenden Scherenschnitten
- Das Zentrum der zeitgenössischen Schweizerischen Scherenschnittkunst liegt auch heute noch im Kanton Bern und im angrenzenden Pay-d'Enhaut. Wenn auch viele Künstler aus dieser Region noch eng mit der Tradition verbunden sind, haben es an-

dere nicht nur technisch, sondern auch in der Formfindung zu einer fast unübertrefflichen Meisterschaft gebracht.

Interessant ist auch der Vergleich zu den übrigen Scherenschnittkünstlern, die mehr und mehr ihren eigenen Vorstellungen und Phantasien folgen und dabei erstaunliche Kreationen entstehen lassen. So wird der traditionell geprägte Bauernscherenschnitt heute mehr und mehr zurückgedrängt, zeitaktuelle Themen oder auch die Märchenwelt werden vermehrt ins Papier geschnitten. Immer besseres technisches Material hat den Scherenschnitt verfeinert. Doch es ist die Begabung, die unermüdliche Formfindung und Gestaltungskraft, die auch den Künstler von heute auszeichnen.

## **Nationale Scherenschnitt-Ausstellungen**

1. Schweizerische Scherenschnitt-Ausstellung, Gewerbemuseum Winterthur, 1985
2. Schweizerische Scherenschnitt-Ausstellung, Kornhaus Bern, 1988
3. Schweizerische Scherenschnitt-Ausstellung, Gewerbemuseum Winterthur, 1992
4. Schweizerische Scherenschnitt-Ausstellung, Kantonsmuseum Liestal, 1996/97
5. Schweizerische Scherenschnitt-Ausstellung, Musée Gruérien, Bulle, 2002
6. Schweizerische Scherenschnitt-Ausstellung, Musée national suisse Château de Prangins, 2006/2007, 18. November 2006 bis 25. Februar 2007
7. Schweizerische Scherenschnitt-Ausstellung, Museum Belerive, Zürich November 2009 bis März 2010

## **Quellen**

- [www.scherenschnitt.ch](http://www.scherenschnitt.ch)
- Scherenschnitt-Katalog der 1. Schweizerischen Scherenschnitt-Ausstellung 1985 von Dr. Theo Gantner, Basel und Fritz Hobi, Winterthur
- Scherenschnitte aus dem Saanenland von Claudia Allegri
- Ars Helvetica IX
- Die visuelle Kultur der Schweiz
- Volkskunst
- Pro Helvetia

---

**Verein «Biedermeier-Fest Heiden»**

Postfach 162, 9410 Heiden

[www.biedermeier.ch](http://www.biedermeier.ch)